



Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 7.

Sonnabend den 11. Februar 1826.

Der Prinz Bambu und die Prinzessin Zoraide.

Mährchen von einem Leipziger Gelehrten.

Zwei Könige in Asien, die Könige von Ix und Ypsilon, waren die herzlichsten Freunde, und alle Nachrichten stimmen darin überein, daß sie nicht wohl ohne einander leben konnten, alle Vergnügungen gemeinschaftlich genossen, und daß sie, um sich recht oft zu besuchen, zwei Lustschlösser an ihre Gränzen bauten, die in spätern Zeiten von ihren Nachfolgern in zwei Gränzfestungen verwandelt wurden, um sich einander von jedem Besuche recht nachdrücklich abzuhalten.

Der König von Ix hatte einen Sohn, der hieß Bambu, und der König von Ypsilon hatte eine Tochter, die hieß Zoraide.

Der Prinz Bambu war der schönste und tapferste Jüngling seiner Zeit. Sein nervigter

und gewandter Körper war zu allen Uebungen stark und geschickt; er focht und turnirte wie ein alter Ritter, tummelte seinen Hengst wie der verwegenste Bereuter, überwand im Ringen und im Wettlauf jeden, der es wagte, sich mit ihm zu messen, und die Jünglinge gestanden ein, der Prinz Bambu sey stärker und gewandter, als sie alle. Wer ihm seine Vorzüge einräumte, gegen den hatte er kein Arges, und wer sie nicht anerkennen wollte, den schlug er hinter die Ohren, und wenn er diesen handgreiflichen Beweis geführt hatte, der von jeher die Hauptsachen in der Welt entschieden hat, so war er wieder so gut als vorher. Wie man viel Verstand haben könne, konnte er gar nicht begreifen, und wie man sich auf ein Ding, das doch so wenig in die Augen fiel, wie der Verstand, etwas einbilden könne, war ihm noch unbegreiflicher. Einem Fuchs auf der Jagd die Fährte abzugewinnen, im Fahren ein geschicktes Gelenke zu

treffen, beim Fechten und Ringen die Wunden des Gegners zu benutzen, das galt ihm für den höchsten Verstand, und was darüber hinauslag, war ihm lächerlich.

Die Prinzessin Zoraide war eben nicht schön, aber ihr zarter Körper, im schönsten Ebenmaße gebaut, umschloß einen Geist, der mehr Wiß und Verstand besaß, als alle schöne Geister und Philosophen der damaligen Zeit, und das will viel sagen; denn die damalige Zeit brachte gerade eben so viel schöne Geister hervor, als die jetzige, nur mit dem Unterschiede, daß sie schon vergessen sind, weil sie ihre Weisheit selten in Schriften aufstellten, und nie damit zu Märkte zogen, die jetzigen aber nie werden vergessen werden, weil sie alle mit Meßgelegenheit in die Unsterblichkeit reisen. Zoraide dagegen war in allen Wissenschaften bewandert. Einige waren ihr angeboren, z. B. die Kunst, Verse zu machen und vornehm zu thun. Kurz, wer einen großen Geist beschreiben wollte, der sagte: er hat Verstand wie die Prinzessin Zoraide. Ihr Herz? ich muß es gestehen, es war so vortrefflich und zuverlässig wie das Herz aller wichtigen und empfindsamen Leute. In ihrer satyrischen Laune spottete sie über alles; in ihrer erhabnen war ihr alles heilig; war sie empfindsam gestimmt, so konnte sie kein Würmchen kränken; in ihrem Heroismus hätte sie die Welt zertrümmert. Sie liebte alles, aber sich am meisten; sie gönnte jedem seinen Platz, nur mit der kleinen Bedingung, daß ihr selbst der höchste und oberste eingeräumt würde; denn sie hielt sich mit Recht für den Mittelpunkt aller Erhabenheit und alles außer ihr für den Tummelplatz der Gemeinheit. Besonders zeichnete sie sich durch die Schärfe ihres Geruchs aus; denn

einen, der kein vornehmes Blut in seinen Adern hatte, oder einen armen Verwandten (ihre Vorfahren waren Ackerleute gewesen) roch sie auf 100 Schritte und konnte sich ordentlich schämen, wenn sie nur die Namen derselben hörte.

Daß der ehrliche Bambu und die geistreiche Zoraide keine sonderlichen Freunde seyn konnten, ist leicht begreiflich, denn sie hatten wirklich weiter nichts mit einander gemein, als das Gefühl, daß sie sich gegenseitig unausstehlich fanden. Bambu war in ihrer Gegenwart so beklommen, als hätte ihn jemand bei der Gurgel gepackt, und Zoraide wußte vor Verlegenheit nicht, was sie anfangen sollte, wenn ihr Bambu wie eine Bildsäule gegenüber stand und bei ihren wichtigsten Einfällen gähnte. Beide suchten sich dann, so bald als möglich, von einander loszumachen, und wenn sie von ihren Vätern darüber getadelt wurden, so sprach Zoraide: was soll ich mit dem Menschen anfangen, er ist dumm und gemein! Und Bambu sagte: was soll ich mit der Narrin reden, sie ist verrückt und hochmüthig!

Niemand war über dieses Misverhältniß mehr betreten, als die beiden guten Könige von Tr und Ypsilon. Denn da alte Leute immer eher ans Heirathen denken wie junge, so hatten auch die beiden Väter schon längst den Plan gemacht, daß sie ihre Kinder zusammen verheirathen wollten, und hatten schon in Gedanken die Enkel auf ihrem Schooße gewiegt, und sie als lebendige Denkmähler der großväterlichen Freundschaft und als die künftigen Beherrscher ihrer getreuen Unterthanen recht herzlich geküßt. Jetzt schien nun dieser schöne Plan den Weg aller Pläne gehen zu wollen, und sie wußten sich weder zu rathen noch zu helfen.

Mitten in dieser Ungewißheit wurde der König von Ypsilon zu seinen Vätern versammelt, und hinterließ seinem Freunde die Verwaltung seines Reichs, die Vormundschaft über seine Tochter, und die Sorge für die projectirte Vermählung. Der König von Ir hieß sich, weil es der Lieblingswunsch des Verstorbenen gewesen war, für verbunden, die Ausführung dieses Projects mehr als je zu beschleunigen, und es bekümmerte ihn sehr, daß der Widerwille der beiden jungen Leute mehr zu, als abzunehmen schien. Zum Glück hatte er einen klugen Premierminister, den getreuen Hassan. Dieser hatte die geläufigste Zunge, die nur je in einem Kopfe sich bewegt hat; das Bretspiel verstand er meisterhaft; die Launen seines Monarchen ertrug er mit unnachahmlicher Geduld, und war dabei das herzlichste und gutmüthigste Wesen unter der Sonne. Hassan, der Theilnehmer des Geheimnisses wurde, schlug vor, dieses wichtige Project vor dem geheimen Cabinet und allen geheimen Råthen geheim zu halten, aber die Fee Toratina, die Beschützerin beider Reiche, um Rath zu fragen. Der König war entzückt über die Weisheit seines Premiers und machte sich am andern Morgen allein, nur von dem getreuen Hassan begleitet, auf den Weg, um der Fee sein Anliegen zu eröffnen.

Die Fee — ich weiß nicht, ob sie es immer so zu halten pflegte, oder ob sie nur heute einmal so gelaunt war — ließ die Herren lange im Vorzimmer auf sich warten, und der gute König von Ir, der in seinem Leben zum ersten Mal in einem Vorzimmer stand, verlor darüber allen Muth so sehr, daß er seinem getreuen Minister befahl, an seiner Statt den Vortrag zu übernehmen.

Endlich erschien die Fee, und Hassan, im Wortmachen erfahren wie ein Parlamentsredner, und in Titulaturen bewandert wie ein deutscher Canzleisecretair, nahm das Wort. Um einen geschickten Eingang zu machen, redete er von der Hoheit der Faun in der Luft, von den Vorzügen der Bornehmen auf der Erde, kam dann auf die Patrizier und Plebejer bei den Römern, und gelangte endlich von seiner großen Wortreise glücklich und wohlbehalten bei der Hauptsache an. „Da aber,“ schloß er endlich, „der unangenehme Vorfall eintritt, daß der tapfere Prinz Bambu die Prinzessin für verrückt, und die weise Zoraide den Prinzen für dumm hält, und beide sich einander nicht ausstehen können, so flehen wir dich an, großmächtigste Beschützerin, rathe uns, was wir in dieser verwickelten Angelegenheit, die unsre Herzen mit Sorgen überhäuft, beginnen sollen.“

Hier schwieg der getreue Premier, und machte ein tiefes Compliment, und der König von Ir machte auch ein tiefes Compliment, ob er gleich nichts gesagt hatte; die Fee aber nickte gleichgültig mit dem Kopfe und entfernte sich, ohne ein Wort zu sagen.

Bestürzt stand der gute König da, und glaubte, seine Gebieterin zürne; aber ein kleiner Genius aus Toratinens Gefolge trat herein, und sprach: Meine Gebieterin darf heute mit keinem Sterblichen sprechen, doch erlaubt sie euch in den Garten zu gehn, und in die Laube, wo das heilige Wasser über den Felsen herabstürzt, einzutreten; dort wiederholt eure Frage, und das Orakel der mächtigen Toratina wird euch antworten.

Der König bedauerte, daß er sein Gefolge nicht bei sich hatte, denn es wurde ihm ganz wun-

derbar zu Muthe, wie er mit seinem getreuen Hassan so allein durch eine Reihe menschenleerer Zimmer zu der Treppe geführt wurde, die in den Garten hinabgieng. Der Garten selbst war von seltsamer Einrichtung. Hohe schattige Bäume verbreiteten eine immerwährende Dämmerung; die Luft war mit Balsamgerüchen angefüllt, die aus schönen und unbekanntnen Blumen ausströmten; Altäre mit geheimnißvollen Inschriften standen in den Lauben, und Jünglinge an ihrer Seite, die leise Worte unter einander sprachen und die lodern- den Flammen unterhielten; feierlich rührende Töne schwebten, als kämen sie von hohen Bergen herab, durch die Lüfte, und erhoben das Herz zu einer andächtigen Beschauung aller der Wunder, die hier versammelt waren.

Sire! — sprach der Premier — es ist doch eine närrische Sache mit den Künsten; sie nützen zu nichts, das weiß ich wohl, aber sie bringen doch so wunderliche Dinge zu Wege, daß man kaum seinen Augen traut.

Glaube mir, Hassan, versetzte der König, wenn man es bei Lichte beseht, steckt gar nichts dahinter! Junge Leute mögen wohl daran Gefallen finden, aber man kann in der Welt nicht zeitig genug alt und verständig werden!

Sire! von Euren Lippen strömt Weisheit die Fülle, und ich wundre mich nur, wie eine so kluge und verständige Frau, wie die Fee ist, sich mit dergleichen Poffen abgeben kann.

Laß uns von ihr das Beste reden, Hassan, denn wo ich nicht irre, höre ich schon das Wasser rauschen und das Drakel muß nahe seyn.

Sie standen still und hörten deutlich das Rauschen eines Bachs. Es schien aus einer nahen

Laube zu kommen. Sie traten hinein und seltsame Melodien klangen ihnen entgegen. Von einem schwarzen Marmorselsen stürzte sich der Bach herab, und mitten im Sturze lag eine Harfe, über deren Saiten das Wasser wegrollte und sie zu wunder- süßen schwebenden Tönen bewegte, die wie Worte klangen und wie Geisterstimmen.

Eine höchst remarquable Curiosität! rief der Premier aus, und nahte sich schüchtern dem Felsen. Und die Harfe im Bache sang:

Sieh meine hellen  
Silbernen Wellen!  
Lustig über Kies und Stein  
Hüpfen sie in die Welt hinein,  
Küssen das grüne Land,  
Blümchen an Ufers Rand,  
Rauschen sich spät und früh  
Ihre fröhliche Melodie!

Also du Menschenfinn  
Sieh dich der Freude hin!  
Laß dir die schnellen  
Stunden erhellen,

Dann wirst du, wie ich auf fröhlichen Wogen  
Hinab zum unendlichen Meere gezogen!

Hast du je gehört — sagte der König von Ir und faltete seine Hände — Hassan hast du je gehört, daß das Wasser in Versen spricht?

Die merkwürdigste Merkwürdigkeit, die ich in meinem Leben erlebt habe; ich wollte, man brächte sie zu Papiere!

Aber bei dem allen, fuhr der König fort, sind wir doch nicht hieher gekommen, diese Poffen mit anzuhören.

Beim Himmel, Sire, ich finde, daß man sehr zur Unzeit mit uns spaßt; aber sollte wohl diese Harfe das Drakel seyn?

Ich muß dir gestehen, Hassan, ich weiß eigentlich nicht, was ein Drakel ist; aber weil ich es nicht weiß, so glaube ich, diese Harfe ist das Drakel!

Wir wollen den Versuch machen; ich werde meine Rede von vorn anfangen.

Ich bitte dich, Hassan, fange deine Rede von hinten an, damit wir bald erfahren, woran wir sind!

Sire, wie Ihr befehlt, es ist aber um den Eingang schade!

Ich sage dir aber, ich bin auf den Ausgang zu begierig.

Ich habe in meinem Leben noch kein Drakel angerebet, ich bitte Euch, auf welchen Titel kann es wohl Anspruch machen?

Ach, ein König muß mit solchen Creaturen nicht viel Umstände machen, ich will dich aus der Verlegenheit reißen. — „Sage er mir doch, mein Freund, oder wer er sonst seyn mag, was sollen wir denn thun, daß der Prinz Bambu die Prinzessin Zoraide heirathet?“ — Da tönte es von den Saiten der Harfe:

Mächtig, wie sich die Woge schwellt,  
Rasch, wie der Blitz die Nacht erhellt,  
Freundlich, wie Mondenlicht,  
Wenn es durch Wolken bricht,  
Also kommen die seligen Triebe,  
So waltet mit Freiheit der Geist der Liebe!

Ei was! wer spricht denn von Geist und Liebe! sagte der König, heirathen sollen sie sich, und damit gut!

In der That, Sire, es ist um ein vernünftiges Drakel schade, daß es nicht spricht wie andere ehrlüche Leute! Wasser, Blitz und Mondenschein; der Henker werde daraus klug!

„Du hast recht, Hassan, es ist gegen allen Respekt, in meiner Gegenwart so zu faheln. Sage er mir doch ohne diesen Schnitzschnaf, wie bringen wir sie denn dazu, daß sie sich heirathen?“

Da ward das Wasser trübe, die Melodien schwiegen, und eine grell lachende Stimme rief aus den Wellen:

„Ihr müßt sie zwingen!“

„Zwingen! es ist curios, Hassan, darauf bin ich auch gefallen! gut, daß wir endlich wissen, woran wir sind!“

Mit geheimnißvollen Mienen kamen sie wieder nach Hause. Jeder sah dem Könige an, daß er etwas im Kopfe hatte, und dem Premier, daß er über etwas nachdachte. Deswegen wurden sie von ihrem Hofstaat mit einem ehrerbietigen Stillschweigen empfangen. Der König begab sich sogleich in das Thronzimmer, legte die Insignien seiner Würde an, setzte sich auf den Thron und ließ den Prinzen vor sich fordern. Nachdem der Premier eine langweilige Rede gehalten hatte, von welcher Bambu wenig Notiz zu nehmen schien, so versuchte es der König selbst, dem Prinzen begreiflich zu machen, daß morgen sein Hochzeitfest mit der Prinzessin gefeiert werden mußte; aber Bambu blieb bei allen Bitten ungerührt, bei allen Ermahnungen unbewegt, und ward durch die väterlichen Drohungen so erbittert, daß er geradezu erklärte: er werde und wolle diese närrische und hochmüthige Zoraide nie heirathen, und zwingen lasse er sich nicht; auch werde sein Vater Niemanden finden, der es wagte, seine Drohungen an ihm zu vollziehen, denn — sagte er, und legte seine Rechte an das Schwert, und warf einen zornigen Blick auf den getreuen Hassan, der leichenblaß und zitternd neben dem

Throne stand — „ich bin Bambu, stärker und tapfrer, als sie alle!“

Mit diesen trotzigem Worten verließ er das Zimmer, und der gute König saß wie versteinert auf dem Throne, und sah die Thüre an, wo sein lieber Sohn hinausgegangen war.

Eben so unglücklich, nur etwas theatralischer, liefen die Versuche des Königs bei Zoraiden ab, denn die Drohung des Zwanges bewirkte bei ihr eine solche Exaltation, daß der gute König vor Erstaunen außer sich war, wie es möglich sey, solche wohlgefegte Redensarten hervorzubringen. Vergebens suchte er den Strom ihrer Worte aufzuhalten; sie ging aus dem Einfachen in das Erhabene, aus dem Rührenden in das Heroische über, und als ihre Rede den höchsten Affect erreicht hatte, stürzte sie zum Zimmer hinaus und warf die Thüre hinter sich zu, gleichsam als wollte sie alles Gesagte noch einmal in einem einzigen Laut zusammengepreßt wiederholen.

Bekümmert sah der König seinen getreuen Hassan an, und sagte: Bei dem Throne meiner Väter! die Prinzessin hat Verstand wie eine Fee, und spricht wie ein Weiser, aber sie ist unausstehlich wie ein böser Geist!

Doch wird sie Eurer Majestät nicht widerstehen können, versetzte der Premier.

Ach, Hassan, die Fee hat gut Reden mit ihrem Zwingen; aber ich sehe schon, ich kann sie nicht zusammenzwingen.

Mein Gebieter kann alles, was er will.

Sieh einmal, Hassan, das ist nicht wahr. Land und Leute zu regieren ist, Gott weiß es, keine leichte Sache, aber das Hausregiment, will ich dir sagen, das Hausregiment ist, bei dem

Throne meiner Väter, das schwerste unter allen Regimentern.

Ach, der gute König wußte noch nicht, welche harte Proben sein Hausregiment erfahren sollte.

(Die Fortsetzung folgt.)

---

### Styl = Fertigkeit.

Ein kranker Soldat mußte seinen Urlaub verlängern und bedurfte dazu eines Zeugnisses von seiner Behörde. Der Schöppe schrieb: „Ich Endesunterschriebener bescheinige hiermit, daß der N. N. während seiner Krankheit allhier unpäßlich gewesen ist. Der Land-Physikus weiß es besser u. s. w.“ — Kurz darauf starb der Soldat; nun kam auch unter des Schöppens Feder der Todtenschein, welcher sich mit folgenden Worten anfing: „Demnach Vorzeiger dieses N. N. am 18. November mit Tode abgegangen ist, als bittet er um Verlängerung seines Urlaubs u. s. w.“

---

### Fürs Vaterland.

Auch Welten hat, gleich seinen Schlachtgenossen,  
Im Kampf fürs Vaterland sein Blut vergossen;  
Dort seht ihr noch die Heldenspur im Grase,  
Dort seitwärts blutete er — aus der Nase.

N. N o o s.

---

## Charade.

Kannst Du keinen Ausweg schaun,  
Ist Dir dein Geld gestohlen,  
Kannst Du einem Freund vertraun,  
Mußt Du die Erste holen.

Wenn auf unbekanntem Wegen  
Frost und Sorgen Dich gebeugt,  
Dann wünsche Gottes ew'gen Segen  
Dem, der Dir die Zweite zeigt.

Das Ganze ist nun so ein Ding  
In jeder Stadt gebaut;  
Gehe nur um unsern Ring,  
Dann hast Du's schon beschaut.

S. C.

Auflösung des Räthfels im vorigen Stück:

Raum und Zeit.

## Privat = Anzeigen.

Da die Ehefrau des hiesigen landrätlichen Amtsbothen, Johanne Eleonore Westerhausen, seit längerer Zeit es sich angelegen seyn läßt, auf Anderer Namen Geld und geldeswerth zu borgen, so warnen wir einen Jeden, weder für unsere, noch unserer Familienglieder Rechnung, der zc. Westerhausen etwas zu leihen, indem wir in einem solchen Falle keine Zahlung leisten.

Grünberg den 8. Februar 1826.

v. Nickisch, Fengler,  
Königl. Kreis-Landrath. Königl. Kreis-Sekretär.

Die hiesige Ressourcen-Gesellschaft hat auf den 25. d. M. eine Redoute in meinem Lokale veranstaltet, und mir erlaubt, auswärtige Fremde hierzu

ergebenst einzuladen. Indem ich von dieser Erlaubniß Gebrauch mache, ersuche ich alle diejenigen, die daran Theil zu nehmen wünschen, sich spätestens 8 Tage vorher entweder an irgend ein Mitglied der Gesellschaft, oder an mich, zur Erlangung von Einlaß-Karten verwenden zu wollen. Das Entré ist 15 Sgr., und ist durch dasselbe Abendbrodt und Musik zugleich mitbezahlt. Der Anfang ist um 7 Uhr, demaskirt wird um 10 Uhr, und müssen die Chapeaux mindestens im Domino erscheinen.

Grünberg den 1. Februar 1826.

K i n z e l.

Unterschriebner wünscht sein Bohnhaus Nr. 46 im Schießhaus-Bezirk belegen, in 3 großen, einer kleinen Stube und 4 Kammern bestehend, nebst Stallung, einem massiven Färbehause, großem Hofraume mit Obstbäumen und Plumpe versehen, zu vermietthen. Das Nähere ist bey mir oder bey dem Schuhmachermeister Herrn Ferdinand John, im Burg-Bezirk wohnhaft, zu erfahren.

August Schädel, Tuchfabrikant.

Wiederholentlich mache ich hierdurch bekannt, daß künftigen Sonntag als den 5. d. M. und darauf folgenden Montag von 6 bis 10 Uhr Tanzvergnügen bei mir statt finden wird, wofür die Person 5 Sgr. zahlt.

Grünberg den 1. Februar 1826.

Vorwerk, Schießhauspächter.

Sollte jemand gesonnen seyn, eine wo möglich nahe bei der Stadt befindliche Gräferei zu vermietthen, oder auch käuflich zu überlassen, der beliebe sich bei dem Herrn Buchdrucker Krieg zu melden.

## Kirchliche Nachrichten.

### Geborne.

Den 18. Januar: Dem Königl. Criminalrichter Fallier eine Tochter, Johanne Amalie Auguste.

Den 28. Dem Lehrer Meywald ein Sohn, Friedrich Rudolph.

Den 31. Dem Tuchmachergesellen Roscovius ein Sohn, Heinrich Wilhelm.

Den 1. Februar: Dem Tuchbereitergesellen Berucks eine Tochter, Christiane Caroline.

Den 2. Dem Bauer Höpfner in Heinersdorf ein Sohn, Johann Wilhelm. — Dem Zirkelschmidt Burucker ein Sohn, Leonhard Friedr. Erdmann. — Dem Einwohner Siegismond eine Tochter, Henriette Wilhelmine.

Den 3. Dem Einwohner Trend's eine Tochter, Henriette Auguste. — Dem Postillon C. Heinze ein Sohn, Theodor Reinhold. — Dem Häusler Kluge in Kühnau ein tochter Sohn. — Dem Häusler Nichtsieg in Lawalde eine Tochter, Johanne Christiane.

Den 5. Dem Gärtner Brunzel in Heinersdorf eine Tochter, Anna Dorothea.

Den 6. Dem Königl. Justiz-Commisarius Vanselow ein Sohn, Carl, (erhielt die Nothtaufe und starb nach einer halben Stunde). — Dem Kutschner Helbig in Lawalde eine Tochter, Anna Rosina.

#### Getraute.

Den 7. Februar: Tgges. Johann Ernst Prieß, Müllergeselle in Krampe, mit Tgfr. Anna Rosina

Hanisch hieselbst. — Tgges. Joh. A. Hillebrand, Schornsteinschmiedegeselle, mit Maria Magdalena Stahn.

Den 8. Tgges. Carl Gottlieb Schütze, Tuchmachergeselle, mit Tgfr. Elisabeth Schulz. — Der Wittwer Ignaz Pannias, herrschaftlicher Bogt in Krampe, mit Tgfr. Anna Dorothea Schulz daselbst.

Den 9. Tgges. Samuel Hirthe, Fleischhauergeselle aus Grünberg, mit Caroline Duooße aus Sagan.

#### Gestorbene.

Den 4. Februar: Des Gärtners Daniel Gräß in Lawalde Sohn, Friedrich Wilhelm, 17 Tage, (Stichfluß).

Den 5. Des Tuchmacherges. Hanske Tochter, Henriette Caroline, 12 Wochen, (Krämpfe).

Den 7. Des Schneidermeisters H. H. Fels Sohn, Julius Theodor, 16 Tage, (Krämpfe). — Des Zimmergesellen Joh. Gottl. Bartsch Sohn, Ernst August, 4 Jahr 5 Monat 14 Tage, (Hirnentzündung).

Den 8. Des Destillateur C. G. Viehr Tochter, Amalie Auguste, 7 Wochen, (Stichfluß).

### Marktpreise zu Grünberg.

Vom 6. Februar 1826.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Nthlr.	Sgr.	Pf.	Nthlr.	Sgr.	Pf.	Nthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen	der Scheffel	1	7	6	1	6	6	1	5	—
Roggen	"	—	21	3	—	20	6	—	20	—
Gerste, große	"	—	21	—	—	20	3	—	19	6
" kleine	"	—	16	—	—	15	—	—	14	—
Hafer	"	—	13	6	—	12	9	—	12	—
Erbsen	"	—	28	—	—	26	—	—	24	—
Hirse	"	1	10	—	1	8	9	1	3	6
Heu	der Zentner	—	21	3	—	20	8	—	20	—
Stroh	das Schock	4	—	—	3	22	6	3	15	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.

Inserate werden bis spätestens Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.